



Abb. 1: Das Dorf Altstadt im Osten von Zülz 1811. Quelle: APO, IX-4 (Ausschnitt).

Die Siedlungsagglomeration ›Bela – Zülz‹ im Herzogtum Oppeln – Ein Beispiel für erfolgreiche Geopolitik im 13. Jahrhundert

RALPH M. WROBEL

Problemstellung

Im 21. Jahrhundert ist der Begriff Geopolitik wieder in das Bewusstsein von Politik und Wissenschaft geraten. Der Krieg in der Ukraine, die chinesischen Ansprüche auf die Insel Taiwan oder amerikanischen Forderungen, Grönland von Dänemark zu erwerben, zeigen das raumbezogene außenpolitische Agieren der heutigen Großmächte deutlich. Doch geopolitische Überlegungen der Herrschenden gab es auch schon Jahrhunderte bevor der Begriff Geopolitik 1899 erstmalig von Rudolf Kjellén, einem Vordenker dieser wissenschaftlichen Disziplin, explizit geprägt wurde.¹ Dabei wird Geopolitik als Einbeziehung der menschlichen und physischen Geographie auf die internationale Politik und insbesondere auf die internationalen Beziehungen von Staaten verstanden. Geopolitische Strategien von Staaten oder Herrschern sollen politische Macht schaffen oder erhalten, indem Zusammenhänge mit dem geografischen Raum in politische Überlegungen miteinbezogen werden. Dabei spielen historisch insbesondere Wasserwege, Handelsrouten, der Zugang zu natürlichen Ressourcen wie zum Beispiel Ackerland, Erzen oder Wäldern und die Herrschaft über steuerpflichtige Untertanen eine besondere Rolle.²

Ein Beispiel für eine erfolgreiche geopolitische Strategie im 13. Jahrhundert ist die Gründung der Stadt Zülz (poln. Biła) und ihrer Siedlungsvorgänger, des Dorfes ›Bela‹ (Altstadt) sowie der gleichnamigen Kastellaneiburg im Kreis Neustadt/OS (poln. pow. Prudnik) durch die Herzöge von Oppeln. Die kleine Siedlungsagglomeration ›Bela – Zülz‹ hat deshalb eine große Bedeutung für die ober-schlesische Geschichte, sowohl als frühe deutschrechtliche Siedlung, aber auch als wichtige Grenzfestung im Südwesten des Herzogtums Oppeln sowie als frühe deutschrechtliche Stadt in dieser Region. Über die Geschichte dieser Orte geben leider nur wenige Urkunden aus dem 13. Jahrhundert Auskunft. Daher sind auch

1 KJELLÉN (1899), S. 283.

2 WROBEL (2019), S. 149.

historische Karten, welche die geografische Lage der drei Bestandteile dieser Agglomeration beschreiben, heranzuziehen. Aus dieser geografischen, aber insbesondere aus einer geopolitischen Analyse lässt sich die historische Entwicklung der Ortsbestandteile von ›Bela‹ bzw. ›Zülz‹ im Verlauf des 13. Jahrhunderts dann leicht nachvollziehen.

Das geopolitische Umfeld

Im sogenannten Pfingstfrieden von 1137 war der südliche Teil von Schlesien an Böhmen gefallen. Im Osten dieses Gebietes gab es jedoch keinen Grenzwald wie sonst üblich, so dass das Grenzgebiet waldloses Altsiedlungsland war. Westlich davon, in der Gegend der späteren Städte Neustadt/OS und Zülz herum trafen drei Herrschaftsgebiete aufeinander: das Neisser Bistumsland des Breslauer Bischofs, die Teilherzogtümer des oberschlesischen Herzogtums Oppeln und das zum Königreich Böhmen gehörige Mähren mit dem Troppauer Herzogtum und der zu Mähren gehörigen Hotzenplotzer Enklave des Olmützer Bischofs. Im Osten dieses Grenzgebietes hatte es seit dem Pfingstfrieden immer wieder Siedlungsaktivitäten von beiden Seiten gegeben. So soll auf mährischer Seite bereits im Jahre 1168 die Johanniter-Kommende Gröbnig bei Leobschütz gegründet worden sein. Im Jahre 1183 wurden dem Orden diese Besitzungen urkundlich bestätigt.³ Außerdem entstanden im nördlichen Mähren schon zu Beginn des 13. Jahrhundert Freudenthal, Troppau und Leobschütz (›Lubschicz‹ 1224⁴) als deutschrechtliche Städte.⁵ Dies zwang zu einer Gegensiedlung auf Oppelner Seite. Es entstanden so erste deutsche Dörfer wie Altstadt oder Kostenthal direkt an der mährischen Grenze.⁶ Um 1233 war diese Grenze westlich des Hotzenplotzer Gebietes allerdings noch nicht endgültig bestimmt. So vermachte der adelige ›Johannes Sybothe‹ (Johannes, Sohn des Sibota), in diesem Jahr unterschiedlichen Verwandten und geistlichen Institutionen mehrere seiner Dörfer in der Nähe des späteren Zülz, unter anderem Pramsen, Zeiselwitz, Simsdorf und Leuber. Dabei bezog er sich auf eine zukünftig zwischen Mähren und Polen zu ziehende Grenze.⁷ Diese blieb jedoch noch einige Zeit umstritten, denn das 1252 noch zu Mähren gehörige Deutsch-Rasselwitz (›*Razlawiz iuxta Hocenploc*

3 CDEPM 1, Nr. CCCXXXI.

4 SUB 1, Nr. 250.

5 LATZKE (1938), S. 59–70.

6 SUB 1, Nr. 254.

7 CDEPM 2, Nr. CCXXX; SUB 2, Nr. 32.

sitam«) lag später im Herzogtum Oppeln und gehörte zur Herrschaft Oberglogau.⁸ Aufgrund dieser geopolitischen Spannungen wird auch eine Befestigung der Grenze durch eine Burg spätestens vor der Mitte des 13. Jahrhunderts durch den Oppelner Herzog dringend notwendig geworden sein. Durch die Anlage von Siedlungen, Burgen und Städten konnten damals Herrschaftsgebiete gesichert werden. Es waren also – aus heutiger Sicht – geopolitische Strategien, die von den Herrschern genutzt wurden, um ihre Macht in Grenzgebieten auszuweiten oder zumindest abzusichern.

Das deutschrechtliche Dorf ›Bela‹ (Altstadt)

Das Dorf ›Bela‹ erscheint erstmalig im Jahre 1225 in den Quellen. In einer Urkunde dieses Jahres übergibt Herzog Kasimir von Oppeln den deutschen Siedlern in Kostenthal »*omnem libertatem Teutonicorum, sicut est in villa nostra Bela*«, also allen die Freiheiten der Deutschen, wie es im Dorf des Herzogs ›Bela‹ gilt. Dabei wird auch vom dortigen Scholzen (»*sculteto eiusdem ville*«) gesprochen. Die Scholzen beider Dörfer sollten den dritten Teil von den Gerichtsbußen besitzen (»*de jamdicto iudico due partes nobis cedent, tercia scolteto*«), was das deutsche Siedelrecht in Bela urkundlich belegt.⁹ Als ›Bela‹ muss das Dorf Altstadt vor den Toren der Stadt Zülz identifiziert werden, denn nur ein Ort in direkter Umgebung der Burg Bela konnte auch dessen Namen tragen.¹⁰ Die Urkunde von 1225 ist insofern bemerkenswert, weil sie einen der ersten Nachweise deutschrechtlicher Siedlung im Herzogtum Oppeln darstellt. Lediglich im Jahre 1217 waren bereits in einer Urkunde von Herzog Kasimir »*hospites*«, d.h. deutschrechtliche Siedler, in Oppeln und Ratibor erwähnt worden.¹¹ Das Dorf Altstadt muss daher schon vor 1225 als deutschrechtliches Dorf angelegt worden sein und stellt damit die erste nachweislich deutschrechtliche ländliche Siedlung im Herzogtum Oppeln dar. Seine Anlage kann demnach als erste geopolitische Strategie der Oppelner Herzöge im Südwesten ihres Herrschaftsbereiches bezeichnet werden.

Auf einer Landkarte des Jahre 1811 (Abb. 1) sieht man das Dorf Altstadt als schlichtes Straßendorf mit einer (vermutlich frühneuzeitlichen) Quergasse sowie einer Kirche im nördlichen Teil des Dorfangers. Das Dorf liegt parallel zur Biala, dem Flüssen, das sowohl dem Dorf als auch der Burg sowie der späteren Stadt

8 CDEPM 2, Nr. CLXXXI; SUB 3, Nr. 44.

9 SUB 1, Nr. 254.

10 Den Zusammenhang erläutert bereits CHRZAŚCZ (1926), S. 5.

11 SUB 1, Nr. 165.

den Namen gab. Seine sichtbare Nähe zur späteren Stadt sowie die moderne deutsche Bezeichnung als Altstadt zeigen seine enge Beziehung zu den weiteren Elementen der Siedlungsagglomeration ›Bela – Zülz‹. Als Altstadt wurden in der Regel die slawischen Vorläufer deutschrechtlicher Städte bezeichnet, sofern sie nicht den Ortsnamen mit dem Präfix ›Alt‹ verwendeten. Auch im nahegelegenen Neisse stellte das vor den Toren liegende Dorf Altstadt die ursprüngliche Ansiedlung dar, die dann nach der deutschrechtlichen Stadtgründung außerhalb der Stadtmauern verblieb.¹² Altstadt muss daher das im Jahre 1225 erwähnte Dorf Bela sein.

Die polnischrechtliche Kastellanei ›Bela‹

Erst im Jahre 1279 wird eine Kastellanei durch Nennung des Urkundenzeugen »*comite Suetopelc castellano de Bala*« bestätigt.¹³ Sie könnte aber bereits 1225 bestanden haben, als zu ihren Füßen das deutschrechtliche Dorf Bela angelegt wurde. Bei der Grenzfestung Pramsen (»*municione [...] Pramsyn*«), welche erstmalig 1337 urkundlich erwähnt wird,¹⁴ handelt es sich mit Sicherheit um die gleiche Burg, die (ehemalige) Kastellanei zwischen Zülz und Groß Pramsen. Strategisch hatte die Zülzer Kastellanei im 13. Jahrhundert eine wichtige Bedeutung in der Sicherung der Grenze des Herzogtums Oppeln gegenüber Mähren und gegenüber dem Bistum Breslau. Der Burgbezirk lag zwischen dem zum mährischen Fürstentum Troppau gehörigen Neustädter Weichbild südlich der Prudnik, den großen Wäldern im Norden, dem Grenzwald zum Neisser Bistumsland im Westen und reichte bis zur Hotzenplotz im Osten (siehe Abb. 2).

Die Burg selber liegt im Südwesten der späteren Stadt Zülz, etwa 730 Meter vom Zülzer Ring entfernt auf einem insbesondere nach Nordwesten relativ steilen Hügel. Die Anlage wurde von den Bewohnern der Stadt Zülz als ›Schwedenschanze‹ oder im örtlichen slawischen Dialekt als ›Kopietz‹ (heute hochpolnisch als ›kopiec‹) bezeichnet. Es handelt sich um eine ca. 71 mal 78 Meter große,

12 WECZERKA (1977), S. 331.

13 CDS 1, Nr. 19 (S. 9).

14 GRÜNHAGEN/MARKGRAF (1883), S. 303–304.

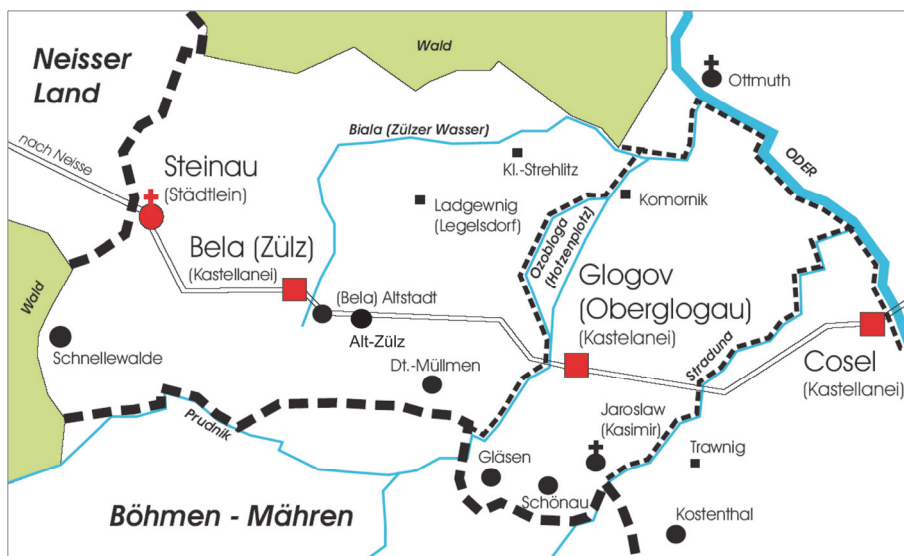


Abb. 2: Die Kastellaneibezirke Bela und Glogow im frühen 13. Jahrhundert (Rekonstruktion). Karte: Ralph M. Wrobel.

viereckige Anlage mit Außenwall, Graben und Innenwall. Der innere Burgteil ist ca. 44 mal 52 Meter groß. Insgesamt umfasst das befestigte Areal 7.730 m² (siehe Abb. 3). Damit ist die Zülzer Burg deutlich größer als andere benachbarte Anlagen, zum Beispiel die Schreibersdorfer ›Schwedenschanze‹, eine adelige Turmhügelburg aus dem 13. Jahrhundert in der Hotzenplotz-Niederung mit einem gesamten Umfang von ca. 4.000 m².¹⁵ Das macht die Bedeutung der Kastellaneiburg Bela als Grenzfestung des Herzogtums Oppeln deutlich. Da keine Reste von Steinmauern erhalten sind, muss man davon ausgehen, dass die Burg mit Holzpalisaden befestigt war, vermutlich im Inneren einen Wehrturm besaß. Vom 17. Jahrhundert bis heute liegt am steilen Nordwestabhang der Friedhof der örtlichen jüdischen Gemeinde.¹⁶ Wie bereits erwähnt, wurde die ›Festung Pramsen‹ im Jahre 1337 noch einmal urkundlich genannt. Im beginnenden 14. Jahrhundert hatte die deutschrechtliche Weichbildverfassung jedoch bereits die polnischrechtliche Kastellaneiverfassung abgelöst. Die Burg hatte demnach schon

15 WROBEL (2021), S. 71.

16 Vgl. dazu WROBEL (2020), S. 246–247.



Abb. 3: Hypsometrie-Karte der Kastellaneiburg Bela (2025).
Entwurf: Raph M. Wrobel, Quelle: www.geoportal.pl.

damals keine verwaltungstechnische Funktion mehr. Sie verfiel deshalb im Verlauf der Jahrhunderte, die Reste der Wallanlagen sind aber bis heute deutlich sichtbar geblieben.

Der Landesausbau im Bezirk ›Bela‹

Die besondere Lage der Kastellanei Bela wurde seit der Mitte des 13. Jahrhunderts geopolitisch immer wichtiger für die Oppelner Herzöge. Im Westen des Kastellaneibezirkes Bela, an der Grenze zwischen dem mährischen Schlesien, dem Neisser Bistumsland und dem Herzogtum Oppeln begann in dieser Zeit ein regelrechter Wettlauf um die Besiedlung des Grenzwaldes, den man als geopolitische Auseinandersetzung auf engem Raum bezeichnen kann. Damals wurden

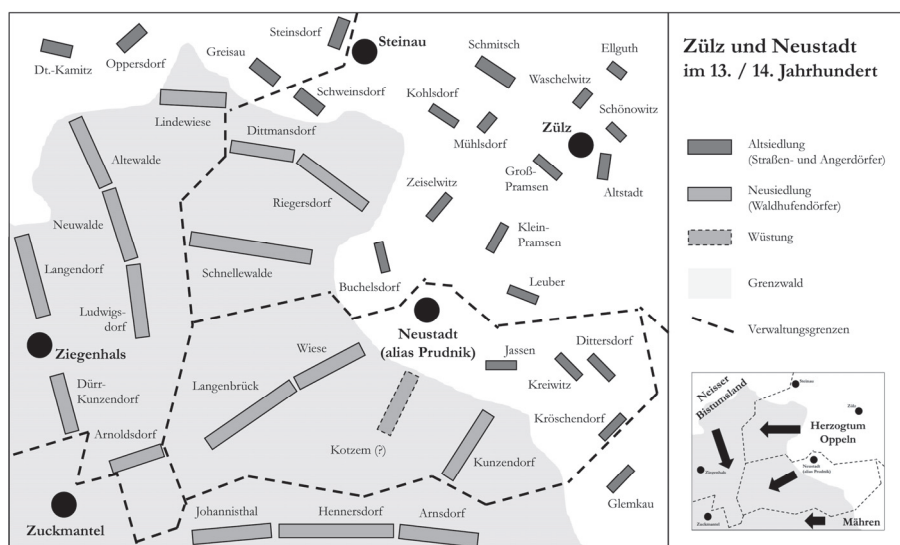


Abb. 4: Der Landesausbau zwischen Zülz und Neustadt im 13. und 14. Jahrhundert.
Karte: Ralph M. Wrobel.

von Oppelner Seite die Waldhufendörfer Schnellewalde, Dittmannsdorf und Riegersdorf als Gegensiedlung zu den in den Grenzwald hineinwachsenden Waldhufendörfern auf der Neisser Seite, insbesondere Altwalde, Neuwalde und Ludwigsdorf, angelegt.¹⁷ Diese Siedlungsaktivitäten begannen offensichtlich um 1249¹⁸, was auf Oppelner Seite auch die Gründung von Schnellewalde notwendig machte.¹⁹ Dittmannsdorf und Riegersdorf erscheinen später in den Quellen, Dittmannsdorf als »Uilla Dithmari« in einer Urkunde von Bischof Thomas II. von Breslau im Jahre 1284 und Riegersdorf als »Ruderi villa« im Liber Fundationis von ca. 1310.²⁰ Sie werden also nur wenig später angelegt worden sein. Die drei Dörfer Schnellewalde, Dittmannsdorf und Riegersdorf sind bis 1945 auch dialektgeografisch deutlich von den ursprünglichen Neustädter Weichbilddörfern getrennt gewesen.²¹ Ihre Besiedlung von Zülz aus ist auch damit belegt (siehe Abb. 4).

17 KUHN (1984), S. 123–124.

18 SUB 2, Nr. 380.

19 Vgl. dazu KUHN (1984).

20 SUB 5, Nr. 117; CDS 14, S. 104.

21 HEINISCH (1981).

Nördlich dieser Waldhufendörfer hatte der Breslauer Bischof bereits 1236 das Erbgut des Zbrozlaus von Oppeln, den Markt Steinau, vermacht bekommen, wo er 1243 das Recht, nach Gutdünken einen Vogt einzusetzen, vom Oppelner Herzog erhalten hatte.²² Der Grenzort Steinau hatte demnach bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts deutsches Stadtrecht, befand sich auch weiterhin im Herzogtum Oppeln, unterstand aber dem Breslauer Bischof als Grundherrn (vgl. Abb. 2 und 4). Das Städtchen stellte demnach – gemäß geopolitischer Theorie – einen ›Puffer‹ an der wichtigen Handelsstraße von Neisse nach Krakau zwischen dem Einflussgebiet des Breslauer Bischofs und dem der Herzöge von Oppeln dar.

Von Zülz aus erfolgte die Anlage der drei genannten großen Waldhufendörfer in den westlichen Grenzwald hinein. Auch wurde von hier der deutschrechtliche Markt Steinau durch die Herzöge von Oppeln kontrolliert. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hatte die Zülzer Burg demnach eine besondere Bedeutung für den Landesausbau in der Region. Sie kann deshalb auch als Zentrum des geopolitischen Kampfes der Oppelner Herzöge gegenüber dem Breslauer Bischof und den mährischen Herrschern im Süden um die Macht in der Region verstanden werden.

Die Entstehung der Stadt Zülz

Da im Jahre 1285 das benachbarte Dorf »*Antiquo Culcz*«, also Alt-Zülz, erwähnt wird, muss zu diesem Zeitpunkt auch schon eine Stadt Zülz bestanden haben.²³ Es dauert allerdings noch bis 1327, bis auch explizit die Stadt »*Czuloss*« urkundlich genannt wird.²⁴ Deshalb kann von einer kontinuierlichen Entwicklung der Siedlungsagglomeration Bela – Zülz von einem Dorf über eine Burg zu einer deutsch-rechtlichen Stadt ausgegangen werden. Das lässt sich ebenso für andere Nachbarorte im oberschlesischen Altsiedlungsland nachweisen. Neustadt im Herzogtum Troppau scheint parallel zur Anlage der Stadt Zülz im Herzogtum Oppeln entstanden zu sein. Nachdem sich hier zwei Burgen, die Kastellanei Bela und die böhmisch-mährische Burg Wogendrossel an der Prudnik, vermutlich bereits einige Zeit gegenseitig bewacht hatten, wurde bald auf beiden Seiten der Grenze die Anlage einer Stadt notwendig. Direkt gegenüber von Bela – Zülz

22 SUB 2, Nr. 120 und Nr. 244.

23 SUB 3, Nr. 197. In einer Zweitausfertigung der Urkunde aus demselben Jahr heißt es sogar bereits »*Antiquo Zcuelz*«. [SUB 5, Nr. 204.] Den Zusammenhang erläutert bereits CHRZAŚCZ (1926), S. 4–5.

24 GRÜNHAGEN/MARKGRAF (1883), S. 303.

Die Stadt Zülz wurde auf einem Hügel zwischen der alten Kastellaneiburg Bela und dem gleichnamigen Dorf, dem späteren Altstadt, in typisch deutsch-rechtlicher Weise angelegt (vgl. Abb. 5). Charakteristisch ist der rechteckige Ring in der Stadtmitte, in dessen Mitte das Rathaus stand. An einer Ecke des Ringes wurde die Pfarrkirche erbaut. Ansonsten hat die Stadt das typische Schachbrettmuster dieser Zeit und zwei Stadttore. Eine Besonderheit – im Gegensatz zu den benachbarten Städten Neustadt und Oberglogau – ist jedoch, dass die Stadt nicht direkt an die Burg heran gebaut wurde, sondern auf einem anderen Hügel, etwa 700 Meter von der Kastellaneiburg entfernt. Die Burg wurde somit nicht in die Verteidigungsanlage der Stadt integriert. Das mag daran liegen, dass der Platz auf dem Burghügel nicht für die Anlage einer Stadt ausreichte. In dieser gab es dann später aber nachweislich ein Schloss nördlich des Ringes. Dieses wurde vermutlich im 16. Jahrhundert errichtet, als Zülz eine adelige Residenz wurde.²⁶

Das deutsche Recht in der neuen Stadt Bela – Zülz ist spätestens mit der Nennung des Vogtes »*Fuwardava (?) Vogt v. Bela*« am 10. April 1311 urkundlich nachgewiesen.²⁷ Der Vogt in Zülz stand gemäß dem deutschen Siedelrecht der damaligen Zeit dem Rat der Stadt vor und hatte verschiedene wirtschaftliche Privilegien sowie einen größeren Grundbesitz. Es handelte sich bei ihm um den Lokator der Stadt oder einen seiner Erben.²⁸ Den Zusammenhang zwischen dem Dorf Altstadt und der Stadt Zülz zeigen die späteren kirchlichen Verhältnisse. So muss im Dorf Bela (Altstadt) bereits um 1225 eine Pfarrkirche angelegt worden sein, die mit zwei Hufen Acker Widmut ausgestattet war. Nach der Stadtgründung sank diese Kirche aber zu einer Filialkirche der Stadtpfarrei Zülz herab. Der Pfarrer residierte jetzt in der Stadt, hatte aber noch die ursprüngliche Ausstattung der ehemaligen Pfarrkirche in Altstadt.²⁹ Dorf Altstadt und Stadt Zülz waren demnach rechtlich auch weiterhin eng miteinander verbunden.

Über die Bevölkerung von Zülz im 13. Jahrhundert gibt es leider keine schriftlichen Hinweise. Die Ortsnamen – Bela und Zülz, ganz ähnlich wie im Fall von Prudnik – Neustadt, lassen aber auf eine zweisprachige Bevölkerung schließen. Das Dorf, die Kastellaneiburg und die Stadt »Bela« haben ihren Namen nämlich vom »Zülzer Wasser«, einem Nebenfluss der Hotzenplotz, der im regionalen slawischen Dialekt auch »*Biala*« oder »*Biała*« genannt wird. Dieser Bach entspringt bei dem Dorf Klein-Pramsen, nimmt bei Zülz noch einige Quellen

26 BRZEZICKI/NIELSEN (2005), S. 121.

27 SR 3196.

28 WROBEL (2006), S. 29.

29 CHRZĄSZCZ (1926), S. 5.

auf und strömt dann über Schelitz und Klein-Strehlitz bei Dobrau in die Hotzenplotz.³⁰ Die Biala ist indirekt bereits für das Jahr 1225 nachgewiesen, erscheint in den schriftlichen Quellen aber erst im beginnenden 19. Jahrhundert als »*Biala oder [...] Zülzer Wasser*«. ³¹ Das entsprechend genannte Dorf »*Bela*« (Altstadt) erscheint zuerst 1225 in den Urkunden,³² dann 1279 die Kastellanei »*Bala*«. ³³ Im Liber Foundationis des Breslauer Bistums aus der Zeit um 1310 wird später vom »*Belam alias Czolz*« als Mittelpunkt eines Verwaltungsbezirkes gesprochen.³⁴ Doch auch noch 1460 wird Zülz als »*Biela*« bezeichnet.³⁵ Seinen slawischen Namen hat die Stadt Zülz daher von dem nahe verlaufenden Bach Biala, der auf Deutsch auch Zülzer Wasser genannt wird.³⁶ Seinen deutschen Namen Zülz erhielt die Stadt hingegen vom nahegelegenen Dorf Alt-Zülz (poln. Solec). Es erscheint in den Urkunden erstmalig im Jahre 1285 als »*Antiquo Czulz*«. Hier wurde damals die Kirche dem Johanniterorden unterstellt.³⁷ Weitere siedlungs-technische Zusammenhänge zwischen Dorf, Burg und Stadt Bela sowie dem Dorf Alt-Zülz lassen sich jedoch nicht finden, so dass lediglich von einer Namensübertragung ausgegangen werden muss. Sowohl bei Bela – Zülz als auch bei Prudnik – Neustadt wird somit der zweisprachige Charakter dieses Grenzgebietes zwischen dem nahezu geschlossenen deutschen Sprachgebiet in Niederschlesien und dem Troppauer Land einerseits und dem oberschlesisch slawischen Sprachgebiet nordöstlich davon deutlich.

Das Ende der geopolitisch hervorgehobenen Lage

Die Stadt Zülz ist demnach im dritten Quartal des 13. Jahrhunderts als Gegen-siedlung zum mährischen Neustadt entstanden. Nach der Anlage des Dorfes Bela (Altstadt) vor 1225 und der anschließenden Errichtung der gleichnamigen Kastellaneiburg ist sie die höchste Stufe der Siedlungsentwicklung in der Region. Der geopolitische Zweck, die Sicherung der Südwestgrenze des Herzogtums Op-peln, wurde damit endgültig erreicht. Die exponierte Lage der Stadt änderte sich

30 TRIEST (1864), S. 1087.

31 HOFFMANN (1835), S. 432.

32 SUB 1, Nr. 254.

33 CDS 1, Nr. 19, S. 9.

34 CDS 14, S. 103.

35 CDS 6, N. 249.

36 WECZERKA (1977), S. 587.

37 SUB 5, Nr. 203.

jedoch, als 1327 Herzog Boleslaus von Oppeln-Falkenberg sich mit seinen Städten Falkenberg, Oberglogau und Zülz, sowie dem Marktflecken Klein-Strehlitz und der Grenzfestung Pramsen sowie der alten Burg Bela, der Lehenshoheit des Königreichs Böhmen unterstellte.³⁸ Die Grenze zwischen dem Neustädter und dem Zülzer Weichbild wurde damit praktisch zu einer Binnengrenze. Zülz verlor seine Funktion als Grenzfestung. Als das Neustädter Weichbild dann zehn Jahre später 1337 mit der Stadt zusammen von König Johannes von Böhmen im Einverständnis mit seinem Sohn Karl an Herzog Boleslaus von Oppeln auf Falkenberg für 2.000 Mark Silber verkauft wurde, war die geopolitische Bedeutung der Stadt und der Burg Zülz vollständig verschwunden. Aus einer Grenzfestung wurde ein Binnenort, der keine geostrategische Bedeutung mehr hatte.

In den folgenden Jahrhunderten wurde die Stadt daher zunächst von der Residenzstadt der Oppelner Herzöge, Oberglogau, übertroffen. Darum wurden bis zum beginnenden 18. Jahrhundert zahlreiche Dörfer des ehemaligen Zülzer Weichbildes in den Kreis Oberglogau integriert. Parallel kamen die drei Waldhufendörfer Dittmansdorf, Riegersdorf und Schnellewalde zum Kreis Neustadt. Als Neustadt in der frühen Neuzeit wirtschaftlich auch Oberglogau – das inzwischen zu einer adeligen Mediatstadt herabgesunken war – übertreffen konnte, wurde Zülz schließlich nur die drittgrößte Stadt in der Region. Der Kreis Zülz – im Osten und Westen beschnitten – war deshalb nur noch eine kleine, unbedeutende politische Einheit, als im beginnenden 19. Jahrhundert der bis heute bestehende Kreis Neustadt/OS (pow. prudnicki) aus den Altkreisen Neustadt, Zülz und Oberglogau gebildet wurde. Dennoch war Bela – Zülz im 13. Jahrhundert die älteste deutschrechtliche Ansiedlung im Herzogtum Oppeln, die wichtigste Grenzfestung gegenüber dem Bistumsland Neisse sowie dem Herzogtum Troppau und eine der ältesten Städte Oberschlesiens. Ihre historische geopolitische Bedeutung ist damit unbestritten.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Brzezicki/Nielsen (2005): BRZEZICKI, SŁAWOMIR/NIELSEN, CHRISTINE (Bearb.), Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen: Schlesien, München/Berlin 2005.
CDEPM 1: BOCZEK, ANTON (Hrsg.), Codex Diplomaticus et Epistolaris Moraviae, Bd. 1, Olmütz 1836.

38 GRÜNHAGEN/MARKGRAF (1883), S. 303–304.

- CDEPM 2: BOCZEK, ANTON et al. (Hrsg.), *Codex Diplomaticus et Epistolaris Moraviae*, Bd. 2, Brünn 1839.
- CDS 1: WATTENBACH, WILHELM (Hrsg.), *Urkunden des Klosters Czarnowanz (Codex Diplomaticus Silesiae 1)*, Breslau 1857.
- CDS 6: WATTENBACH, WILHELM/GRÜNHAGEN, COLMAR (Hrsg.), *Registrum St. Wenceslai. Urkunden vorzüglich zur Geschichte Oberschlesiens nach einem Copialbuch Herzog Johannis von Oppeln und Ratibor in Auszügen mitgeteilt (Codex Diplomaticus Silesiae 6)*, Breslau 1865.
- CDS 14: MARKGRAF, HEINRICH/SCHULTE, JOSEPH WILHELM (Hrsg.), *Liber Fundationis Episcopatus Vratislaviensis (Codex Diplomaticus Silesiae 14)*, Breslau 1889.
- Chrzyszcz (1926): CHRZĄSZCZ, JOHANNES, *Geschichte der Stadt Zülz in Oberschlesien*, Neustadt/OS 1926.
- Grünhagen/Markgraf (1883): GRÜNHAGEN, COLMAR/MARKGRAF, HEINRICH, *Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter. Zweiter Theil (Publicationen aus den k. Preußischen Staatsarchiven 16)*, Leipzig 1883.
- Heinisch (1981): HEINISCH, KLAUS J., *Beiträge zur Geschichte der ehemaligen deutsch-polnischen Sprachgrenze im südwestlichen Oberschlesien*, in: *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau* 22 (1981), S. 191–239.
- Hoffmann (1835): HOFFMANN, K. F. VOLLRATH, *Deutschland und seine Bewohner: ein Handbuch der Vaterlandskunde für alle Stände*, III. Theil, Stuttgart 1835.
- Kjellén (1899): KJELLÉN, RUDOLF, *Studier öfver Sveriges politiska gränser [Studien über die politischen Grenzen Schwedens]*, in: *Ymer [Zeitschrift der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie]* 3 (1899), S. 283–331.
- Kuhn (1984): KUHN, WALTER, *Grenzort Schnellewalde*, in: *Walter Kuhn: Neue Beiträge zur schlesischen Siedlungsgeschichte, eine Aufsatzsammlung (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 23)*, Sigmaringen 1984, S. 123–133.
- Latzke (1938): LATZKE, WALTHER, *Die Besiedlung des Oppalandes im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens* 72 (1938), S. 44–135.
- SR: GRÜNHAGEN, COLMAR/WUTKE, KONRAD (Hrsg.), *Regesten zur schlesischen Geschichte 1301–1315 (Codex Diplomaticus Silesiae 16)*, Breslau 1892.
- SUB 1: APPELT, HEINRICH (Bearb.), *Schlesisches Urkundenbuch*, Bd. 1: 971–1230, Graz/Wien/Köln 1971.
- SUB 2: IRGANG, WINFRIED (Bearb.), *Schlesisches Urkundenbuch*, Bd. 2: 1231–1250, Wien/Köln/Graz 1977.
- SUB 3: IRGANG, WINFRIED (Bearb.), *Schlesisches Urkundenbuch*, Bd. 3: 1251–1266, Köln/Wien 1984.

- SUB 5: IRGANG, WINFRIED (Bearb.), *Schlesisches Urkundenbuch*, Bd. 5: 1282–1290, Köln/Weimar/Wien 1993.
- Triest (1864): TRIEST, FELIX, *Topographisches Handbuch für Oberschlesien*, Breslau [1864] (Neudruck Sigmaringen 1984).
- Weczerka (1977): WECZERKA, HUGO (Hrsg.), *Schlesien (Handbuch der historischen Stätten. Kröners Taschenausgabe 316)*, Stuttgart 1977.
- Wrobel (2006): WROBEL, RALPH, Die Gründung und frühe Entwicklung der Stadt Oberglogau, in: *Oberschlesisches Jahrbuch* 20 (2004), S. 13–66.
- Wrobel (2019): WROBEL, RALPH, Chinese Geopolitics in Southeast Asia. A New Pattern of Economic power within ASEAN? In: *Asiatische Studien / Études Asiatiques - Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft / Revue de la Société Suisse-Asie* 73 (2019/1), S. 147–189.
- Wrobel (2020): WROBEL, RALPH, ›Juden-Zülz‹: wirtschaftliche und soziale Verhältnisse in einem oberschlesischen ›Schtetl‹ der Habsburgerzeit, in: *Jahrbuch für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa* 78 (2020), S. 225–226.
- Wrobel (2021): WROBEL, RALPH, Die Schreibersdorfer Schwedenschanze. Ein mittelalterlicher Adelssitz in der Hotzenplotz-Niederung, in: *Schlesische Geschichtsblätter* 47 (2020), S. 69–84.

Archivalien

- Oppeln, Archiwum Państwowe (Staatsarchiv):
 — APO IX-3 (Kartensignatur IX-3, Ausschnitt)
 — APO IX-4 (Kartensignatur IX-4, Ausschnitt)

* * *

Konkordanz der Ortsnamen

Adelenhof	Kopienica	Neisse	Nysa
Altewalde	Stary Las	Neustadt/OS	Prudnik
Altstadt	Stare Miasto	Neuwalde	Nowy Las
Braunsberg	Braniewo	Oberglogau	Głogówek
Breslau	Wrocław	Oels	Oleśnica
Bunzlau	Bolesławiec	Oppeln	Opole
Danzig	Gdańsk	Pramsen, Groß	Prężyna
Dittmannsdorf	Mieszkowice	Pramsen, Klein	Prężynka
Dobrau	Dobra	Raspenau	Raspenava
Falkenberg/OS	Niemodlin	Rasselwitz, Deut.	Raławice
Frauenburg	Frombork		Śląskie
Freudenthal	Bruntál	Ratibor	Racibórz
Friedeberg/Queis	Mirsk	Reutenitz	Ręczyn
Glatz	Kłodzko	Riegersdorf	Rudziczka
Goldberg	Złotoryja	Rückersdorf	Siecieborzyce
Görlitz Moys	Zgorzelec-Ujazd	Schelitz	Chrzelice
Gröbnig	Grobniki	Schnellenfurt	Bronowice
Heidersdorf	Włosień (?)	Schnellewalde	Szybowice
Hirschberg	Jelenia Góra	Schreibersdorf	Pisarzowice
Hotzenplotz	Osobłaha	Seidenberg, Alt	Stary Zawidów
Klossau	Kłosowo	Siegersdorf	Zebrzydowa (?)
Königsberg	Kaliningrad	Simsdorf	Gostomia
Köslitz	Koźlice	Sprottau	Szprotawa
Kostenthal	Gościęcín	Steinau	Ścinawa Mała
Krakau	Kraków	Steinkirchen	Kościelna Wieś
Lauban	Lubań	Strehlitz, Klein	Strzeleczki
Leobschütz	Głubczyce	Troppau	Opava
Leuber	Lubrza	Wogendrossel	Zamek w Prudniku
Linda, Nieder	Platerówka		
Linda, Ober	Zalipie Górne	Zeiselwitz	Czyżowice
Ludwigsdorf	Charbielin	Zülz	Biała
Naumburg/Queis	Nowogrodziec	Zülz, Alt	Solec

Verzeichnis der Autoren

SIMON SCHARFENBERGER: simon.scharfenberger@student.uni-halle.de

MANFRED SPATA: spata.bonn@t-online.de

Dr. CHRISTIAN SPEER: christian.speer@geschichte.uni-halle.de

TOM URBAN: tom.urban@student.uni-halle.de

Prof. Dr. Dr. RALPH M. WROBEL: Ralph.Wrobel@fh-zwickau.de

✉ Das Einsenden von Manuskripten wird erbeten an christian.speer@vfgs.eu.

Bitte beachten Sie dabei unbedingt unsere Autorenhinweise (Zitierrichtlinie) sowie die bereitgestellte Word-Vorlage. Beide Dateien finden Sie auf unserer Homepage www.vfgs.eu. Beiträge sollten inklusive Leerzeichen nicht größer als 35.000 Zeichen sein.

Die Beiträge der letzten Jahrgänge stehen auf unserer Homepage unter »Publikationen ab 1971« zum kostenlosen Download bereit.

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

50. Jahrgang 2023, 1. Heft

Im Auftrag des
Vereins für Geschichte Schlesiens
herausgegeben von

Christian Speer
Ulrich Schmilewski
Jessica Bruns

Unter Mitarbeit von
Eike Klemm

2025

Umschlaggestaltung: Gunter Oettel
Logo: Stefan Guzy
Satz: Christian Speer
Druck und Bindung: Graphische Werkstätten Zittau

Für den Inhalt der Beiträge sowie die Abbildungsrechte
sind die Autoren verantwortlich.

© 2025
Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.vfgs.eu

ISSN 2190-4871



Inhaltsverzeichnis

RALPH M. WROBEL

Die Siedlungsagglomeration ›Bela – Zülz‹ im Herzogtum Oppeln.
Ein Beispiel für erfolgreiche Geopolitik im 13. Jahrhundert 4

TOM URBAN

Eine bisher unbekannte Urkunde zum Görlitzer Bürgermeister
Johann Frauenburg († 1495) 19

CHRISTIAN SPEER, SIMON SCHARFENBERGER, TOM URBAN

Görlitzer Geburts- und Lehrbriefe aus zwei bisher unbekannten
Stadtbuchfragmenten (1551–1554) 27

MANFRED SPATA

Der ›Cherubinische Wandersmann‹ von Angelus Silesius,
gedruckt in Glatz 1675 52

Konkordanz der Ortsnamen 58

Verzeichnis der Autoren 59